

E-News 08.2017 – Industrie- und Bodengeschichte

Zurück in die Zukunft

Die Chemie- und Pharmaindustrie prägt das Klybeckareal seit rund 150 Jahren. Im Gespräch mit Fachleuten der Planungspartner Novartis und BASF werfen wir einen Blick zurück auf die lange Industriegeschichte und erfahren, weshalb diese Vergangenheit auch bei der künftigen Nutzung des Areals eine wichtige Rolle spielt.



Blick vom Klybeckareal nach Osten

© Pressefoto BASF

Walter Dettwiler, Leiter des Novartis-Firmenarchivs, zeigt mit ausgestrecktem Arm nach Norden und beschreibt dann einen Bogen, der das ganze Klybeckareal vom Rheinufer bis zur Wiese umfasst: «Um das Jahr 1850 sah die Umgebung hier noch rein ländlich aus. Das gesamte Gelände war Überflutungsgebiet; das Niveau lag bis zu fünf Meter tiefer. Erst als die Stadt Basel entschied, das Areal aufzufüllen, konnte es industriell genutzt und bebaut werden.»

«Genauso war das», bekräftigt der Umweltbeauftragte Ulrich Weber von Novartis. Gemeinsam mit Livio Ulmann, der bei der BASF für das Altlastenmanagement verantwortlich ist, und dem Novartis-Firmenarchivar begleitet er uns auf den Spuren der Vergangenheit. «Nach und nach wurde ein Grossteil des Geländes durch die Stadt mit Bauschutt, Ofenschlacke, Haus-, Gewerbeabfällen und anderem aufgefüllt», macht Weber klar. «Auf dieser Grundlage bauen weit mehr als hundert Jahre Industriegeschichte.»

Ursprung der Chemie- und Pharmaindustrie

Vom Dach des Novartis-Hochhauses an der Dreirosenbrücke haben wir eine weite Sicht über das Areal. Der Blick fällt unmittelbar auf eines der bekanntesten Gebäude, die ehemalige Ciba-Verwaltung an der Klybeckstrasse. «Heute ist dieser Bau einer der ältesten erhaltenen auf dem Gelände», sagt Dettwiler. «Die ersten im Auftrag von Clavel erbauten Betriebe lagen aber an anderer Stelle, nämlich viel näher am Rheinufer.» Dort hatte der Seidenfärber 1864 ein Stück Land erworben, wo er seine Farbenfabrik neu einrichtete, weil die Produktion im Stadtzentrum nicht mehr geduldet war.

Mit Clavel und den ersten synthetisch hergestellten Farbstoffen nahm die industrielle Nutzung des Klybeckareals ihren Anfang. «Basel war aus vielerlei Gründen ein besonders attraktiver Standort», so der Firmenarchivar. «Entscheidend war zunächst einmal die Lage mitten im bedeutenden Textilzentrum des Oberrheins.» Die Basler Seidenbandweberei sowie die zahlreichen Textilfabriken und Stoffdruckereien in Südbaden und im Elsass benötigten Farben in grossen Mengen. Auch aus einem anderen Aspekt war die Nähe zu Frankreich wichtig. «Von dort kamen das Know-how und sehr viele Mitarbeiter», erklärt Walter Dettwiler. Und schliesslich erwies sich der Rhein als grosser Pluspunkt: Er sorgte für den Anschluss ans Meer und lieferte das Wasser, das für die Produktion notwendig war. Gleichzeitig liessen sich – wie damals üblich – Produktionsabfälle im Fluss entsorgen.

Heute durchzieht ein weit verzweigtes System an Kanälen und Rohren – die so genannten Energieleitungstunnel – das Areal. Durch diese kilometerlangen unterirdischen Bahnen kamen Brauchwasser, Dampf und Strom an den Einsatzort in der Produktion, und das Abwasser wurde zurück in die Kläranlage geführt. Jede einzelne der Abwasserleitungen kann auch separat kontrolliert werden. «Ein Umweltbewusstsein hat sich über die Jahrzehnte erst herausgebildet und ist später stark gewachsen», stellt Livio Ulmann fest. «Praktiken, die früher einmal gängig und gesetzlich zulässig waren, sind heute längst überholt.» Gerade in den Anfängen der Produktion sei es zu Verunreinigungen gekommen, da das Betriebsgelände nicht komplett versiegelt und die Abwasserleitungen aus Ton leckanfällig waren.

Novartis und BASF stehen zu ihrer Verantwortung

Welche Arealteile besonders betroffen sind, wollen wir wissen. Livio Ulmann deutet auf eine Parzelle jenseits der Klybeckstrasse im Areal 3. Dieses Gebiet wurde Anfang des 20. Jahrhunderts ins Firmengelände einbezogen. Über viele Jahrzehnte wurden dort Textilfarbstoffe hergestellt. «Aufgrund eines früheren Schadens haben sich an dieser Stelle organische Lösungsmittel im Erdreich gesammelt,» erläutert Ulmann. «Novartis und BASF sind sich ihrer Verantwortung bewusst und sind dabei, den Bereich zu sanieren. Selbstverständlich in enger Abstimmung mit der zuständigen Behörde, dem Amt für Umwelt und Energie Basel-Stadt.»

Das gesamte Klybeckareal wurde bereits umfassend auf Altablagerungen im Boden untersucht: Mit Ausnahme der laufenden Sanierungsmassnahmen im Areal 3 bewertet das Amt für Umwelt

und Energie (AUE) das Industriegelände äusserstenfalls als überwachungsbedürftig. «In den Jahren 2014 bis 2016 haben wir in einer ergänzenden technischen Untersuchung zusätzlich 600 Bohrungen auf dem Gelände durchgeführt», fügt der Novartis-Umweltbeauftragte Weber hinzu. «Diese Vielzahl an Bodenproben hat keine weiteren unliebsamen Überraschungen zu Tage gefördert.» Die Untersuchungen bestätigen auch, dass von den Verunreinigungen keine Gefahr für Mensch und Umwelt ausgeht.

«Bei der Umwandlung des Klybeckareals und der geplanten Veränderung von einer rein industriellen zu einer Gewerbe- und Wohnnutzung wird auch die Altlastensituation betrachtet», so Weber weiter. «Eventuelle Aufwände für die Entsorgung belasteten Untergrunds werden im Projekt klybeckplus Berücksichtigung finden und unter dem Aspekt der Wirtschaftlichkeit geprüft werden müssen.» Denkbar sei beispielsweise, dass man eine Parzelle, auf der belastetes Erdreich ausgehoben wird, für eine Tiefgarage nutzt.

Belastungen in der Bausubstanz schränken Nutzungsmöglichkeiten ein

Auch die mögliche zukünftige Nutzung von leerstehenden Gebäuden hängt davon ab, wie stark sie mit Produktionsrückständen belastet sind und welche Baustoffe bei ihrer Erstellung verwendet wurden. Livio Ulmann weist uns auf einen grossen, aufgrund seiner Querverstrebungen auffälligen Bau an der Ecke Klybeck- und Mauerstrasse hin. Das Gebäude wurde um 1955 als Tageslichtfabrik und mit modernster Technik zur Herstellung von Farbstoffen für Wolle und Textilien errichtet. «Die teilweise über mehrere Stockwerke offene Fabrik lässt Raum für kreative Ideen. Es gibt einiges, was man sich in diesem Gebäude vorstellen könnte », meint Livio Ulmann. «Ob dieser und die anderen Fabrikbauten weiter genutzt werden können, müssen wir allerdings genauestens untersuchen – insbesondere, wenn dort gewohnt werden soll», erklärt der Altlastenspezialist. Eventuell müssten die Gebäude entkernt oder abgerissen werden.

Wie viel von dem Charakter des Industriegeländes bewahrt werden kann und soll, ist also noch offen. Der Firmenarchivar Walter Dettwiler schafft es, unseren Blick von der Vergangenheit zu lösen und nach vorne zu lenken: «Ziel des Projektes klybeckplus ist es, etwas Neues für die Basler Bevölkerung zu schaffen. Auch wenn ich mich von Berufs wegen mit der Geschichte dieses Ortes beschäftige, bin ich doch mehr als gespannt darauf, welche Veränderungen und zukunftsweisenden Entwicklungen das Klybeckareal in den nächsten Jahrzehnten durchleben wird.»

Die Planungspartner

Kanton Basel-Stadt, BASF, Novartis

Basel, 29. August 2017

Bau- und Verkehrsdepartement Kanton Basel-Stadt
Anlaufstelle «klybeckplus»
Münsterplatz 11, 4001 Basel
Tel. 061 267 91 52, info@klybeckplus.ch
www.klybeckplus.ch

klybeckplus – ein Stadtquartier entsteht

Das Klybeckareal wird von BASF und Novartis heute kaum mehr für die industrielle Produktion benötigt. Die Grundeigentümerinnen haben sich 2016 mit dem Kanton Basel-Stadt zusammengeschlossen, um die Zukunft dieser Fläche von rund 300'000 Quadratmetern gemeinsam zu planen. Der breite Gürtel zwischen Rhein und Wiese wird sich allmählich öffnen und zu einem vielfältigen, durchmischten und vernetzten Stadtquartier wandeln, das Raum für Wohnen, Arbeit, Freizeit und Kultur bietet. In den langen Planungsprozess ist die Öffentlichkeit mittels Beteiligung von Anfang an als Gesprächspartnerin und Impulsgeberin einbezogen.

Weitere Informationen unter www.klybeckplus.ch